

willst du?“ – „Zu E.!“ – „Dann kannst du passieren, den kennen wir!“

Was der Jude nicht selbst hat, wird ihm durch Komplizen beschafft. Durch die Fahrbereitschaften meistens, Hauptsache, der Jude bekommt die Sachen.

Dokument 52

Bergen: Dr. Ernst von Briesen, Amtsgerichtsrat¹

16. Februar 1948

[...] An dieser Stelle, nachdem die Belgier und Franzosen gekommen waren, wurde hier ein Lager eingerichtet für 400 bis 600 Mann in den guten Steinbaracken. Dieses kleine Lager war mein Lieblingskind. Es wurden hübsche Anlagen hergerichtet, Wege und Bänke angelegt, auch einen Vergnügungssaal gab es, die Gefangenen fühlten sich hier sehr wohl. Aus alledem entstand 1941 das russische Kriegsgefangenenlager². Es war für etwa 12000 Russen bestimmt. Es kamen aber dauernd Russen, sie vermehrten sich unheimlich. Meistens kamen sie schon entkräftet hier an nach den 18 Tagen Bahnfahrt, da sind gleich viele gestorben, sie brachten auch Flecktyphus mit. Wenn wir über Platzmangel klagten, hieß es von oben: „Baut

¹ Von Briesen (1879–1966) war 1919–1947 Amtsrichter in Bergen, zuletzt als Amtsgerichtsrat, 1919–1934 Ortsgruppenleiter des Stahlhelm in Bergen, in beiden Weltkriegen Reserveoffizier, zuletzt im Rang eines Oberstleutnant, während des Zweiten Weltkrieges kommandierte er ein Landeschützen-Bataillon.

² Das Kriegsgefangenen-Mannschaftsstammlager Stalag XI C (311) bestand im Kern aus dem Barackenlager, das 1935/36 für die Bauarbeiter des Truppenübungsplatzes Bergen-Belsen errichtet und nach Beendigung der Bauarbeiten von der Wehrmacht als Waffenlager genutzt worden war. 1940 wurden hier zunächst französische und belgische Kriegsgefangene untergebracht, die das bestehende Lager ausbauen und nach Süden erweitern mußten. Ab Aug. 1941 wurden dann in den noch im Ausbau befindlichen Teil des Lagers sowjetische Kriegsgefangene in riesigen Zahlen eingewiesen, die bei völlig unzureichender Ernährung zum größten Teil im Freien bzw. in selbstgegrabenen Erdhöhlen leben mußten. Von Anfang an herrschte eine Ruhrepidemie, und im Nov. 1941 brach auch noch eine Fleckfieber-epidemie aus. Insgesamt starben hier im Winter 1941/42 nach Schätzungen zwischen 30000 und 50000 Menschen, die in einem Waldgebiet in einiger Entfernung vom Lager, dem sogenannten ‚Russenfriedhof‘, begraben wurden. Die südliche Hälfte des Lagers war nach diesem Massensterben so gut wie leer; im Sommer 1943 wurde hier von der SS das ‚Aufenthaltslager‘ Bergen-Belsen errichtet. In der nördlichen Hälfte bestand das Stalag XI C (311) bis Mitte 1943 zunächst noch weiter mit einer ständigen Belegung von etwa 2000 bis 3000 sowjetischen Kriegsgefangenen; außerdem gab es hier bis Sommer 1944 ein Kriegsgefangenenlazarett für Gefangene aller Nationalitäten (vgl. Heimatgeschichtlicher Wegweiser zu Stätten des Widerstandes und der Verfolgung 1933–1945, Bd. 2: Niedersachsen I, Köln 1985, S. 68 ff.).

doch Baracken noch und noch, die Heide ist ja groß!“ Aber das dauert natürlich auch seine Zeit bei unserem Bürokratismus. So kam es, daß eine Quarantäne über den Platz verhängt worden ist, es sollen in dieser Zeit etwa 12000 Russen gestorben sein. Dann erlosch die Seuche. Die Leute waren zufrieden und wurden zur Arbeit geschickt. „Stalag 311“ blieb bestehen bis August 1943. Die Lage dieses Lagers – völlig getrennt vom Truppenlager – erstreckte sich die Belser Chaussee entlang auf drei Kilometer. Hinter dem Lager begann die Heide, in der ein Munitionslager [bei Hörsten] lag, und dann mindestens zwei Kilometer vom Ende des Truppenlagers entfernt begann das Russenlager, es stieß nur mit der Spitze des Vorlagers, dem Verwaltungsgebäude, bis in die Nähe der Straße vor. Das eigentliche Lager lag mindestens 500 m abseits der Straße und erstreckte sich tief in die Heide hinein. Die nur einstöckigen Baracken entzogen sich völlig der Sicht. Große Schilder verboten jeden Zutritt zum Lager, das ganz mit Stacheldraht umzogen war und durch Posten gesichert. Das war überall so, um zu verhüten, daß die Gefangenen auskrazten oder sonst mit der Außenwelt in Verbindung kamen. Wer herkam, konnte totgeschossen werden.

Im Herbst 1943 ging dies Kriegsgefangenenlager von der Wehrmacht in die Hand der SS über. Die russischen Kriegsgefangenen wurden abtransportiert, und das Lager wurde ein KZ-Lager.

Von alledem erfuhr die Bevölkerung weder in Belsen noch in Bergen irgend etwas, das Lager blieb streng abgesperrt. Jede Annäherung ans Lager wurde mit der Schußwaffe bedroht. Da es sieben Kilometer von Bergen an der von Bergen kaum besuchten Chaussee Bergen-Winsen lag, so kam ohnehin nur höchst selten jemand in diese Gegend. Tatsächlich hat denn auch kaum jemand in Bergen irgend etwas von dem Vorhandensein dieses Lagers geahnt. Das kann ich jederzeit beschwören. Nun habe ich von zuverlässigen Leuten gehört, meist Handwerkern, die von der Gestapo zum Stillschweigen verpflichtet waren: Im ersten Winter 1943/44 wurden vorwiegend Juden hier untergebracht, die nach Amerika ausgetauscht werden sollten, sie kamen mit viel Geld und ganzen Koffergebirgen und wurden schon aus Propagandagründen sehr zuvorkommend behandelt.

Später kamen die KZ-Insassen. Von Frühling bis Sommer 1944 an bin ich als Richter verschiedentlich dort in amtlicher Eigenschaft tätig gewesen. Auf Ersuchen auswärtiger Gerichte mußte ich dort die Insassen vernehmen – Anerkennung von Testamenten, Ehescheidungssachen und ähnliche Dinge. Ich habe dort dabei nie das eigentliche Lager besucht. Die Leute wurden mit zur Vernehmung in die Baracke des Vorlagers geführt. Ich habe dabei die Leute fast jedes Mal in Abwesenheit des SS-Postens gefragt: „Wie ist denn die Behandlung hier?“ Die Leute zuckten die Achseln und sagten dem Sinn nach: Es sei eben ein KZ-Lager, besondere Klagen hätten sie nicht.

Nach meinem Eindruck sahen die Leute weder mißhandelt noch ver-

hungert aus. Besonders fiel mir auf, daß die Umgangsformen zwischen ihnen und den SS-Männern keineswegs frei und ungezwungen waren. Keineswegs daß man sah, daß sie sich vor den SS-Leuten nicht fürchteten. Die Leute waren durch besondere Abzeichen an der Kleidung als Juden, ernste Bibelforscher und als Kriminelle verschiedener Art bezeichnet. Die letzte derartige Vernehmung hatte ich am 16. Dezember 1944, wo ich eine Jüdin in einer Ehescheidung vernahm. Auch diese Frau hatte keine Klagen, obwohl sie mir offenbar vertraute hinsichtlich ihrer Behandlung. Sie sagte nur, sie hätte solche Angst. Wovor habe ich nicht gehört und nahm an, daß sie von ihren Mitgefangenen verängstigt war. Im Vorlager sah ich bei diesem Besuch Familien, offenbar jüdische, die mit ihren Kindern spazierengingen. Aus der Badeanstalt-Entlausungsanstalt hörte man Lachen und Kreischen von Frauen, die mir dort Spaß zu machen schienen. Nichts von alledem hat mich je auf Mißhandlungen, Quälereien schließen lassen. Um Weihnachten 1944 hörte ich, daß über das Lager Quarantäne verhängt sei, weil Seuchentyphus oder Ruhr ausgebrochen sei. Von da an wurden meine Ersuchungen, zu Vernehmungen ins Lager gelassen zu werden, unter Hinweis auf Seuchenquarantäne abgelehnt.

Ich habe keine Ahnung gehabt, wie stark das Lager belegt war. Ich habe stets angenommen, es seien dort 1500 bis 2000 Menschen untergebracht. Erst etwa eine Woche vor dem Einzug der Alliierten in Bergen hörte ich zu meinem Entsetzen, daß dort über 50 000 Menschen seien³, davon die Mehrzahl gefährliche Verbrecher, von denen man sich, falls sie aus der Haft entlassen würden, schwerster Plündereien versehen müsse.

Wir Berger Einwohner hatten hiervon keine Ahnung, selbst die wenigen nicht, die überhaupt von dem Dasein des Lagers eine Kenntnis hatten.

Ich habe in den ersten Monaten 1945 ein- oder zweimal Transportzüge auf der Entladerampe der Lagerbahn, die den Bahnhof Bergen und das Dorf Bergen nicht berührte, gesehen, aus denen Leute ausgeladen und mit LKW in Richtung KZ abgefahren wurden. Mir schien die Zahl der Ankömmlinge nicht so erheblich, daß ich danach auf einen hohen Stand der Lagerbelegung hätte schließen können. Von dem ungenannten Handwerksmeister erfuhr ich in dieser Beziehung folgendes:

Die Höchstbelegungsfähigkeit des Lagers habe sich auf 15 000 bis 18 000 Menschen belaufen. Seit Anfang 1945 seien dauernd so starke Transporte dem Lager zugeführt, daß es schließlich rund um oder über 50 000 Menschen gefaßt habe. Die Neuankömmlinge hätten Seuchen, Ruhr, Typhus, Fleckfieber eingeschleppt. Der Kommandant Kramer, der mir als ordentlicher, auf das Wohl seiner Lagerinsassen bedachter Mann geschildert wurde, habe schriftlich, fernmündlich und persönlich dieser Überfüllung des Lagers widersprochen, habe sogar die Übernahme ankommender

³ Bei der Befreiung durch die Briten am 15. April 1945 befanden sich etwa 60 000 Häftlinge im KZ Bergen-Belsen.

Transporte in das Lager verweigert, damit aber nichts erreicht, als daß die Leute auf der Rampe und im Zuge an Schwäche und Kälte gestorben seien. Worauf er sie dann wohl oder übel hätte aufnehmen müssen. Zimmer und Betten seien über und über belegt. Die Gefangenen hätten sich den hygienischen Vorschriften nicht gefügt. Die Befolgung sei nicht mehr zu erzwingen gewesen. Die Sterblichkeit sei erheblich gestiegen, man habe die Leichen zu verbrennen gesucht, was nur unvollkommen gelungen sei. Zu allem Unglück habe im März die Wasserleitung versagt, und schließlich seien sogar die gesamten Abwässer zurückgestaut. Als diese unbeschreiblichen Verhältnisse ihren Höhepunkt erreicht hatten, sei der Engländer eingerückt. Es sollen insgesamt etwa 35 000 Menschen in diesen Monaten den Seuchen erlegen sein.

Die Engländer haben nach ihrem Einrücken die Kranken in die Lazarette geschafft. Nach Mitteilungen einer dortigen Pflegerin sind noch sehr viele von ihnen gestorben, weil sie entgegen der bekannten Ruhr- und Typhusnachbehandlung mit kräftigen Lebensmitteln überfüttert seien, dadurch Rückfälle erlitten haben und diesen erlegen sind.

Alle Behauptungen feindlicherseits, die Leute seien in Gaskammern getötet, aufgehängt oder durch Genickschuß beseitigt, fanden später ihre Erledigung durch einen Leitartikel überschrieben ‚Belsen‘ in der Nummer vom 1. Mai 1946 in der ‚Welt‘⁴, die mit englischer Leitung erscheint. Dort wird ausdrücklich festgestellt, daß die Leute nicht mit Gaskammer, Galgen, Genickschuß und dergleichen erledigt sind, sondern daß sie durch Hunger und an Seuchen gestorben seien.

Die Engländer selbst warfen uns in der ersten Zeit ihrer Anwesenheit in Bergen vor, wir seien Mörder, hätten die Belser Insassen ermordet. Unser Hinweis, daß von dem Dasein eines solchen Lagers noch nicht zehn Prozent von Bergen es geahnt hätten, daß auch diese von den näheren Verhältnissen nichts hätten wissen können und daß sie, wenn sie es gewußt hätten, selbstverständlich ohne jeden Einfluß gewesen wären, begegnete stets Unglauben und Ablehnung⁵.

⁴ Tatsächlich erschien der Artikel bereits in der Ausgabe Nr. 5 der ‚Welt‘ vom 16. April 1946 auf der Titelseite. Nachdem darauf hingewiesen wird, daß die Untaten im KZ Bergen-Belsen den deutschen Namen in der Welt über Jahrzehnte hinweg belasten würden, heißt es dort: „Vom 1. März bis zum 31. März 1945 sind in Belsen 17 000 Menschen gestorben. Vom 1. bis 15. April, dem Tag der Befreiung, waren es weitere 18 000. Nach der Befreiung sind, trotz aufopferndster Pflege, noch 13 000 Menschen gestorben. Das sind fast 50 000 Tote in zwei Monaten. Sie sind nicht in Gaskammern umgekommen, sie sind nicht erschossen oder erhängt worden. Sie sind verhungert, sie sind an Seuchen zugrunde gegangen, sie sind gestorben vor Entsetzen und Verzweiflung. [...] Wird der Name Belsen auch Anlaß sein, Einkehr zu halten? Noch scheint es nicht so. Noch immer wird von allzu vielen einfach beiseite geschoben, was doch Tatsache, bewiesene Tatsache ist.“

⁵ Zum Bericht von Ernst von Briesen vgl. auch seine schriftlich niedergelegten Ausführungen „Das KZ-Belsen“, KA-Celle: 019-01 (Fach 3 Nr. 3 f).